

Die Ökofondsfundis

Seit dem 1. August müssen Anlageberater Kunden **Nachhaltigkeitsfonds** anbieten. Nur wenige Fondspioniere aber halten sich komplett fern von Öl, Gas, Atom – und verzichten dabei auch mal auf Rendite.

TEXT HEIKE SCHWERDTFEGER

Als Schauspieler hat der Chef des Fondshauses Ökoworld aus Hil- den schon diverse Rollen über- nommen, etwa beim ARD-Tatort. Im Busi- ness aber muss Alfred Platow nicht schauspieln, da ist er der Überzeugungs- täter. Der 74-Jährige sieht sich als Vertreter eines Kapitalismus, „der das Menschsein nicht aus den Augen verliert“. In Deutsch- land gilt er als Pionier der ethisch-ökologi- schen Geldanlage. Sparer vertrauen ihm rund drei Milliarden Euro an. Einst Haus- besitzer und Anti-Atomkraft-Aktivist, gründete Platow 1974 mit dem Mathemati- ker Klaus Odenthal einen Finanzvertrieb, aus dem der Fondsanbieter Ökoworld entstand. Platows Berufsweg führte nicht, wie üblich, über Banklehre und BWL-Stu- dium zur Fondsgesellschaft. Er hat zunächst in sozialen Berufen gearbeitet und in Düs- seldorf Sozialarbeit studiert. Die Demons- trationsbereitschaft ist geblieben: Seine Belegschaft beteiligte sich an den Klima- streiks von Fridays for Future. Mit Trans- parenten wollte sie klare Signale für eine Werte senden.

Beim Geld läuft die schon. Die Europäi- sche Union hatte 2021 den Weg frei gemacht für nachhaltige Geldanlagen. Ein EU-Krite- rienkatalog, die Taxonomie, definiert, was sich nachhaltig nennen darf. So sollen In- vestitionen in Solarenergie, Windkraft, Wasserstoff, energetische Sanierung, Elek- tromobilität und den effizienten Einsatz von Energie fließen.

Heute verkauft jede Fondsgesellschaft Produkte mit dem Etikett ESG – E wie Envi- ronment, S wie Social, G wie Governance. Übersetzt: Umwelt, Soziales, verantwor- tungsvolle Unternehmensführung. Das Problem: ESG lässt viel Interpretationsspiel- raum. Jetzt stehen die deutsche Fondsgesellschaft DWS und in den USA BNY Mellon und Goldman Sachs unter Greenwashing- verdacht – ihre Fonds sollen sich grün nen- nen, es aber nicht sein.

Als das EU-Parlament Anfang Juli zustimmte, Atomkraft und Gas in den Nachhaltigkeitskatalog aufzunehmen, war

man nicht nur bei Ökoworld entsetzt. „Die Atomkatastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 hat uns geprägt und gelehrt, das Teufelszeug zu hundert Prozent zu mei- den“, sagt Platow. Die klimafreundliche Richtung der EU-Politik sei mutwillig ka- putt gemacht worden, verkomme für ernst- haft motivierte Anlegerinnen und Anleger zur Lachnummer.

Die Entwicklung ist nicht nur ein Stresstest für die Branche, sie irritiert auch Anleger. Wer sein Geld nicht mehr in die Anbieter von Öl, Gas oder gar Atomenergie investieren möchte, sucht nach Alternati- ven. Ab August müssen Anlageberater bei ihren Kunden sogar ausdrücklich nachfra- gen, ob sie nachhaltige Anlagen bevorzugen. Skeptische Anleger sollten sich bei Fonds nicht auf die EU-Kennzeichnungen verlas- sen, rät Simone Schieg, Senioranalystin der Ratingagentur Scope. Wer verantwortungs- voll investieren wolle, solle Anbieter wäh- len, die über eine jahrelange Expertise bei Nachhaltigkeit verfügen. Wie aber arbeiten diese Überzeugungstäter, wie rigoros ziehen sie ihre Linie durch – und was bringt das den Anlegern? Ein Überblick über die wich- tigsten Spieler der Szene.

Klassische Fundamentalisten

Eine Zuflucht bieten vor allem Geldma- nager der Bankhäuser, die schon immer öko waren, wie GLS Bank, Triodos oder Um- weltbank, dazu auch Fondsanbieter wie Pla- tows Ökoworld und die 1999 gegründete Bonner Vermögensverwaltung Murphy & Spitz, oder das amerikanisch-britische Fondshaus Federated Hermes. Sie alle ver- zichten auf Investments in Zweifelsfällen – und schließen Atomstrom und fossile Brennstoffe aus.

Anlegern muss aber auch klar sein: Die Fonds sehen Top-Performance nicht als Top-Priorität. Nicht die Bereicherung des Einzelnen, sondern die von Gesellschaft und Umwelt steht im Vordergrund. Sie wer- den auch nicht in jeder Phase besonders gu- te Renditen erzielen. In diesem Jahr stehen alle satt im Minus (siehe Tabelle Seite 80).



Alfred Platow

Ökoworld Ökovision Classic

Wichtige Aktien im Fonds

Novo Nordisk, 3,1%*
Gesundheit

Waste Management, 2,4%*
Abfallentsorger

E Ink Holdings, 2,2%*
E-Paper-Technologie

HP, 2,1%*
PC- und Druckerhersteller

Enphase Energy, 2,0%*
Solartechnik

*Anteil am Fondsvermögen

FOTOS: IMAGO IMAGES/JOCHEN TACK, PR (2)



Sandra Murphy

**Murphy & Spitz
Umweltfonds
Deutschland**

Wichtige Aktien im Fonds

Energiekontor, 5,8 %*
Wind-/Solarparks

Novo Nordisk, 5,5 %*
Gesundheit

ABO Wind, 4,6 %*
Projektentwickler Energie

Encavis, 4,5 %*
Betrieb Solar-/Windparks

7C Solarparks, 4,1 %*
Betrieb Solaranlagen

***Anteil am Fondsvermögen**



Jakob Heidecke

GLS Bank Aktienfonds

Wichtige Aktien im Fonds

Cigna Corp., 2,2 %*
US-Versicherer

Deutsche Telekom, 2,2 %*
Telekommunikation

Bell Canada Enterp. BCE, 1,8 %*
Telekommunikation

Swisscom, 1,7 %*
Telekommunikation

Mollna Healthcare, 1,5 %*
US-Klinikbetreiber

***Anteil am Fondsvermögen**

„Dabei gehen wir davon aus, dass Rendite und Nachhaltigkeit sich nicht gegenseitig ausschließen. Einige Forschungen zeigen, dass Unternehmen mit einer besseren ESG-Performance langfristig eine bessere finanzielle Performance aufweisen“, sagt Rachael Dowers aus dem Umweltmanagement von Federated Hermes.

Basidemokratische Beiräte

Die Nachhaltigkeitspioniere akzeptieren keinen noch so kleinen Anteil kontroverser Geschäfte bei den Aktiengesellschaften. In ihren Beiräten entscheiden Idealisten basidemokratisch mit über den Kauf von Aktien oder Anleihen, oder sie beraten die Fondsmanager. „Wir laden zu den Sitzungen auch mal Gäste ein, die in Nachhaltigkeitskreisen vielleicht umstritten sind. So stellen wir auch unsere eigenen Überzeugungen und Analysen auf die Probe“, sagt Sandra Murphy. Sie ist Mitglied in der Geschäftsführung des Bonner Vermögensverwalters Murphy & Spitz. Murphy fürchtet, dass die EU-Entscheidung zur Atomkraft Anleger vergrault und Nachhaltigkeit „ad absurdum“ führt.

„Selbstverständlich wollen meine Mandanten wissen, wie sich die Fonds in Sachen Atomkraft verhalten“, sagt Thomas Streuerde Haan. Der Finanzberater aus Aachen empfahl als einer der Ersten nachhaltige Investments. Ein Idealist: In seiner Freizeit bietet er Wald- und nächtliche Sternenführungen im Nationalpark Eifel an.

Dass der Energiekonzern RWE im Braunkohletagebau Inden zwischen Aachen und Köln Solarparks baut, ist für ihn das Zeichen einer „inneren Kehrtwende“. Die wünscht er sich auch in der Finanzbranche. Sie solle ihre Einstellung ändern – weniger Marketing, mehr Herz.

„Nachhaltigkeitspioniere kämen nie auf die Idee, wegen der EU-Regeln auf Gas- und Atomkraft umzuschwenken. Wir zeigen Haltung und haben klare Ausschlüsse“, sagt Jakob Heidecke vom Nachhaltigkeitsresearch der GLS Investment, einer Tochter der GLS Bank. Als Student war er in der ▶

ÜBERZEUGUNGSTÄTER

Aktien- und Mischfonds von Anbietern, die Nachhaltigkeitskriterien sehr strikt auslegen

Fondsname	Anzahl der Investitionen und Schwerpunkt	ISIN	Wertentwicklung		Risiko ²
			1 Jahr	5 Jahre ¹	
Federated Hermes Impact Opportunities Equity	35 Aktien, große und mittelgroße Unternehmen, weltweit	IE00BG5KR946	-15,6	-	●●●
GLS Bank Aktienfonds	80 Aktien, weltweit gemischt, flexibel bei Branchen und Größe der Unternehmen	DE000A1W2CK8	-10,4	7,5	●●●
GS&P UmweltSpektrum Mix (Umweltbank)	40 Aktien (76 % vom Fonds), 5 Anleihen (15 %), mittelgroße und kleine U., Europa	LU2078716052	-10,4	-	●●
Murphy & Spitz Umweltfonds Deutschland	30 Aktien (92 % vom Fonds), 4 Anleihen, kleinere Unternehmen, Deutschland	LU0360172109	-13,5	7,0	●●●●
ÖkoWorld ÖkoVision Classic	110 Aktien, große und mittelgroße Unternehmen, weltweit	LU0061928585	-16,6	5,3	●●●
Triodos Global Equities Impact	55 Aktien, große und sehr große Unternehmen, weltweit	LU0785617340	-4,7	6,9	●●●

¹ in Prozent pro Jahr; ² von ● = geringes Risiko bis ●●●●● = hohes Risiko; **Quelle:** Morningstar Direct, Anbieter; Stand 29.07.2022

Umweltbewegung, hat sich für den Hambacher Forst engagiert, studierte VWL in Maastricht mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit. Sie sei für ihn kein Marketing, sondern eine Lebenseinstellung, sagt er.

Alternativer geht's nicht

Die meisten Ökopioniere stammen aus der Alternativszene. In Deutschland war die einstige Ökobank („Alternativen sind möglich“) Vorreiterin. Die geriet aber in Schiefelage und wurde 2003 von der GLS Bank aus Bochum übernommen. Vor 25 Jahren hat auch die Umweltbank aus Nürnberg das Ziel gesteckt, eine lebenswerte Welt für kommende Generationen zu erhalten. Nachhaltige Geldanlage sollte keine industrielle Fließbandarbeit mit banalen Aktienfiltern sein, meint Volker Grimm, Leiter Investmentfonds bei der Umweltbank.

Die in den Achtzigerjahren in den Niederlanden gestartete Triodos Bank gilt heute mit 750 000 Kunden als größte europäische Nachhaltigkeitsbank. Kredite vergab sie für Windräder und Solaranlagen, heute finanziert sie auch Ökolandbau, Bildung, Altenpflege und nachhaltige Immobilien.

Anleger können aus einem bunten Strauß nachhaltiger Finanzprodukte wählen. Da taugt nicht alles: Für Greenwashing in der Szene gibt es diverse wissenschaftliche Belege. Hamburger Wissenschaftler etwa haben sich Fonds angesehen, die sich selbst mit dem Begriff Impact Investing schmücken. Der Begriff vermittelt den Eindruck, dass ihre Investitionen messbare soziale und ökologische Auswirkungen haben und die Welt verbessern. Lisa Scheitza, Johannes Metzler und Uniprofessor Timo Busch haben anhand eines Fragenkatalogs geprüft, ob die Fonds das leisten. Von 185 untersuchten Fonds aber blieben 80 Prozent die Wirkung schuldig.

Nicht besser fiel eine Untersuchung von Simone Schieg aus. Sie hat sich die Aktienfonds und ETFs angesehen, die nach

dem strengsten EU-Standard (Artikel 9) quasi als dunkelgrün eingestuft werden. Schieg stellte fest, dass viele nicht wesentlich anders investieren als konventionelle Fonds. Unter den zehn größten Aktien im Portfolio fand sie in der aktuellen Auswertung häufig Microsoft, die Google-Mutter Alphabet und Apple. Die häufigsten Aktien hätten selten ein typisch nachhaltiges Geschäftsmodell, sagt Schieg. Wie müssten Fonds aussehen, die nachhaltig überzeugen? Sie sollten auf einen Best-in-class-Ansatz verzichten, bei dem keine Branchen ausgeschlossen und die jeweils saubersten der Branche gekauft werden, und kontroverse Beteiligungen meiden, meint Schieg. Für sie zählen dazu etwa Öl- und Gasförderer, Waffenhersteller sowie Atomstromerzeuger.

Fundamentalistische Ökobanker analysieren Unternehmen selbst und bieten kein Einerlei aus Technologieaktien. Mitunter beziehen sie Auswertungen externer Nachhaltigkeitsagenturen ein, aber verlassen sich nicht allein auf deren Urteil. Über die Auswahl der Unternehmen entscheidet etwa bei der GLS in letzter Instanz ein unabhängiger Anlageausschuss mit externen Experten.

„Die Katastrophe in Tschernobyl 1986 hat uns geprägt. Und uns gelehrt, das Teufelszeug Atom zu meiden“

ALFRED PLATOW
 Ökoworld-Gründer

Man setze auf „menschliche Einzelfallentscheidungen“ statt auf „starre Bewertungssysteme“, sagt Heidecke. Bei sozialen oder ökologischen Problemen wird verkauft – egal, was es kostet. „Genau das erwarten unsere Anleger von uns, wenn sie uns ihr Geld anvertrauen“, sagt Heidecke.

Die Umweltbank filtert für ihren Fonds UmweltSpektrum Mix europäische Aktien und Anleihen auch mit einem Umweltbeirat vor. Die externen Fondsmanager Christian Krahe und Christoph Schlienkamp übernehmen die finanzielle Beurteilung der Unternehmen und nehmen überzeugende in den Fonds auf. Durch Stimmrechte aus dem Aktienbesitz versuchen die Nachhaltigkeitsexperten auf Unternehmen einzuwirken.

Ökos im Steuerparadies

Nachhaltigkeit kann allerdings nicht so berechnet werden wie Gewinn oder Verlust. „Es gibt kein Schwarz oder Weiß bei der Beurteilung der Nachhaltigkeit multinationaler Konzerne“, sagt Heidecke von der GLS Bank. Auch nachhaltige Unternehmen könnten für Ärger sorgen. Beispiel Eisenbahn: Die gelten als sinnvoll, da CO₂-sparend im Betrieb. Weil Canadian National Railway aber nur Dieselloks einsetzt und viel Öl, Gas und Teersand transportiert, per Schiene gar Frackinggebiete erschließt, investiert Triodos nicht.

An einem Thema kommen idealistische Anleger kaum vorbei. Die meisten Fonds wurden in Luxemburg oder Irland aufgelegt. Ökoworld-Chef Platow hatte seinerzeit bei der Gründung keine andere Wahl. Die deutsche Finanzaufsicht BaFin wollte keinen Fonds mit „Öko“ im Namen genehmigen, und zwang die Macher so ins Großherzogtum. Glücklicherweise sind Kunden damit nicht, bekennt Platow. Sie wollten ihr Geld nicht in einem EU-Land ansiedeln, das als Steuerparadies verschrien ist. Doch ohne Kompromisse geht es eben auch bei den Fundis nicht. ■